

Eine Ausstellung in Odessa.

Wenn wir von der Gemäldeausstellung, die wir unlängst im „Klemens“ geschildert haben herauskommen und um die Kirche herumdrehen, so finden wir auf der andern Seite des Hofes die ausgestellten Arbeiten der katholischen Handwerkerschule. Wir finden da Sachen, die für die Mehrzahl der geehrten Leser des „Klemens“ interessanter sind, weil sie dem Verständnis näher liegen als die Gemälde. Da sehen wir vor allem einen vollständig fertigen Phaethon, 1- und 2spännig, für den Preis von 550 Rbl. (Er ist schon verkauft.) Natürlich sind nur die Holz- und Schmiedearbeiten in der Handwerkerschule gemacht worden. Dass aber diese Arbeiten sachverständig, gut und elegant ausgeführt werden, beweist wie der fertige Phaethon, so auch das nebenanstehende Phaethongestell für den Preis von 360 Rbl. Als Beweis für die geschickte Arbeit mag auch gelten, dass beide sehr leicht gehen. Ein fertigestellter, angestrichener Kastenwagen ist für 120 Rbl. angerechnet. Ein Milchwagen (ohne Sitz), nicht angestrichen 75 Rbl.; das Gestell eines langen Kastenwagens 35 Rbl.; lauter mäßige Preise für solide Arbeit. Ein massiver, stark gebauter Bindjuch¹⁾ ist auf 85 Rbl. gestellt. Auch einzelne Wagenteile werden abgelassen. So ist ein Gang Naben zu 4 Rbl. Aus der Schmiedewerkstatt stammt ein 2schariger Pflug zum Preise von 30 Rbl. An kleineren landwirtschaftlichen Geräten sind zu sehen: ein Mistkarren zu 8 Rbl., Gabeln, Rechen, Schaufeln und Sensengestelle. Für Bienenzüchter interessant ist ein Bienenkasten neuester Art, mit herausnehmbarem Rähmchen und Glasverschluss, Preis 7 Rbl. Der Kasten macht auch äußerlich einen hübschen Eindruck. Außer diesen Wagner- und Schmiedearbeiten sind auch feinere Schreinerarbeiten ausgestellt: ein polierter Bücherkasten 25 Rbl.; ein kleiner Schreibtisch 8 Rbl.;

¹ Биндюх = Frachtwagen

eine Etagere 3 Rbl. 50 Kop.; Kleiderrahme 3 Rbl.; ein Kleiderständer 2 Rbl.; ein rundes Tischchen 2 Rbl. 50 Kop.; ein Taburett 1 Rbl. 20 Kop.; sämtliche poliert. Eine praktisch und bequem eingerichtete zweisitzige Schulbank 14 Rbl.; eine unangestrichene Bank 1 Rbl.; ein unangestrichenes Taburett 70 Kop. Alle diese Arbeiten sind solid und gefällig. – Aus der Schmiede sind außerdem ausgestellt Hämmer in drei Größen zu 1 Rbl., 90 und 80 Kop. und ein Paar Hufeisen 35 Kop. Die Schusterwerkstätte bietet große lange Stiefel zu 11 Rbl.; kurze Stiefel zu 8 Rbl. 50 Kop.; Mannshalbstiefel zu 6 Rbl.; Frauenhalbstiefel zu 5 Rbl.; Schuhe zu 4 Rbl. 50 Kop. Gewiss alles für eine Handwerkerschule, also eine Schülerwerkstätte, recht respektable Leistungen. Man sieht, die Knaben können da ihr Handwerk lernen. So wichtig das nun ist, so ist es doch nicht der Hauptzweck der Anstalt, es ist nicht der Grund, warum die Anstalt errichtet wurde. Diesen müssen wir vielmehr in der moralischen Seite des Unternehmens suchen. Diese Handwerkerschule ist nichts anderes und soll nichts anderes sein als eine Fortsetzung, eine weitere Stufe des katholischen Waisenhauses. Die armen Knaben, die schon in ihrer Kinderzeit ihre Eltern verlieren, finden im katholischen Waisenhaus Aufnahme. Ersatz für das Elternhaus und Familienleben, aber nur bis zur Entlassung aus der Schule. Im Alter von 13, 14 Jahren müssen sie wieder hinausgestoßen werden unter fremde Leute, gerade in jenem Alter, das für die sittliche Entwicklung der jungen Leute das folgenschwerste ist. Die Knaben stehen allein in der Stadt, in der großen Stadt mit all ihren Freiheiten, ihren Versuchungen! Wie viele gehen da verloren!

Der Vorstand der katholischen Pfarrei war in erster Linie berufen, Anstalten zu treffen, um diesem Übelstande abzuhelpfen. Und er traf sie auch. Nachdem er einmal auf eine Idee gekommen war, die sich als praktisch ausführbar und als entwicklungsfähig erwies, betrieb er mit der ihm eigenen Umsicht und Tatkraft die

Ausführung des Gedankens. Auf seine Anregung hin schenkte die Stadtverwaltung einen Platz außerhalb der Stadt im Umfange von 30 Desjatinen. Dort wurden alsbald die ersten Gebäulichkeiten aufgeführt, und im Jahre 1892 mit 6 Knaben und einem Meister die Schule eröffnet. Jahr für Jahr wurde sie erweitert, wurden die Schüler und Meister vermehrt. Im Jahre 1894 wurde die Schule offiziell eröffnet unter dem Namen: „Handwerkerklassen bei der katholischen Volksschule“. Jetzt umfasst sie eine Wagnerei und Schreinerei, eine Schmiedewerkstätte und Schlosserei und eine Schusterei; es sind 5 Meister und 31 Knaben. Und die Gebäude, in denen diese Anstalten untergebracht sind, repräsentieren einen Wert von 25000 Rbl. Es ist alles ganz einfach eingerichtet; denn die Kinder sollen ja nicht zu Luxus und Wohlleben erzogen werden. Auch der Diener sind wenige: ein jeder soll sich soviel als möglich selbst helfen. Alles, was notwendig ist, ist aber vorhanden; ja noch mehr. Die Werkstätten sind praktisch eingerichtet. Außerdem sind vorhanden: ein großer Schlafsaal, ein Speisesaal, ein Arbeitszimmer zu Schulaufgaben; ein Badezimmer, geräumige Küche und Waschküche, Backküche; im Freien sind hübsche Gartenanlagen mit Turngeräten, Weingärten und Felder. Für das Gemüt ist gesorgt durch die Einrichtung einer Musikkapelle, an der sich 25 Knaben beteiligen, die unter einem eigenen Kapellmeister fleißig üben. Über die ganze Anstalt hält die Religion ihre schützenden Flügel: P. Marsal, der Ökonom und Inspektor der Anstalt, versammelt jeden Tag die Schüler und Meister in der Kapelle zur hl. Messe, zum Rosenkranz, an Sonn- und Feiertagen zur Predigt und Christenlehre. In einer Person konzentriert sich die leibliche wie die geistliche Fürsorge für die Knaben: Ökonomie und Disziplin liegen in der besten Hand, in der Hand des Seelsorgers. Ordnung, Arbeitsamkeit und religiöses Wohlerhalten sind die Angelpunkte, in denen sich das Leben der Knaben bewegt; sie sind die besten Gaben, die man ihnen mitgeben kann in das Leben.

Dass die Anstalt lebens- und entwicklungsfähig ist, hat sie bewiesen in der kurzen Zeit ihres 5jährigen Bestehens. Hat es den Gründer der Anstalt am Anfange wohl genug Opfer gekostet, – wie viel kostet die Einrichtung einer solchen Anstalt! – so ist sie doch auf dem besten Wege, sich seinen Händen zu entwinden: das Kind will schon selbst laufen. Das können wir ersehen aus der Jahresrechnung für das verflossene Jahr. Den Ausgaben von 4660 Rbl. (2400 Rbl. für Löhne, der Rest für die Wirtschaft) stehen an Einnahme gegenüber: aus dem Waisenhouse 1500 Rbl., von der Kirche 360 Rbl., Geschenke 1040 Rbl., Erlös aus den Arbeiten 1760 Rbl. Also fast 40% der Ausgaben durch eigene Arbeit verdient! Das ist die Frucht und der Beweis der ausgezeichneten wirtschaftlichen Führung von Seiten ihres Gründers und obersten Leiters, des H. Dekans R. Reichert. Noch 5 Jahre solcher Entwicklung, und die Anstalt steht auf eigenen Füßen. –

Waisenkinder lernen ein Handwerk; durch weisen Betrieb, Einfachheit und Sparsamkeit der Verwaltung bringt man es dahin, dass sie sich durch ihre Arbeit selbst erhalten und schließlich noch am Reingewinn teilnehmen: ein Stück soziale Frage praktisch gelöst. Was aber das Wichtigere, das Höhere: heimatlose Waisen finden leibliche und geistliche Pflege, lernen Ordnung und Arbeitsamkeit, werden erzogen als Christenmenschen und treten dann moralisch gefestigt in das Leben ein – das ist ein hoher sittlicher Gewinn, und der zählt viel höher als aller materielle Erfolg. Wenn von den vielen Kindern, die sonst dem Untergange geweiht, nur eines mehr gerettet wird, so ist das ein Fest für die Engel, eine Freude im Himmel. Der Dank dafür aber wird erst im Jenseits ausbezahlt.

Es.

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 24, den 11. März 1898, S. 365-367.*